

WOLFGANG JANTZEN

ist am 22. November 2020 verstorben ...

... es fehlen mir die Worte - und es ist ein Widerspruch, dennoch solche zu äußern. Aber wann wäre unser Denken, unser Tun, unsere Diskurse und Abhandlungen je widerspruchsfrei gewesen? In einer Gesellschaft, die im Prozess ist, an ihren Widersprüchen zu scheitern und sich in Bezug auf das, was und wie sie sein könnte, nämlich ungebrochen in der Solidarität eines jeden mit einem jeden, in dem die Anderen solche sind wie ich, wenngleich nicht ich, und doch nicht die »anderen Andern«, in Auflösung begriffen ist, wird es zunehmend schwerer, die Gräben zu überspringen, die andere Seite zu erreichen, sie in die zu führenden Dialoge einzubinden und nicht selbst in den aufgerissenen Gräben zu versinken.

Es drängt mich, an Gemeinsames zu denken, das nicht das Selbe war, aber das Gleiche intendierte. Wir waren noch in den letzten Tagen seines Lebens in Kontakt – und das von den 1970er Jahren an. Damals kreuzten sich unsere Wege in Gießen. Sie verliefen auf verschiedenen Bahnen, hatten unterschiedliche Knotenpunkte, kulminierten aber stets in einem gemeinsamen Kampf für eine ohne Wenn und Aber anerkennungs-basierte und uneingeschränkte Teilhabe aller Menschen an allen gesellschaftlichen Kommunikationen und Gütern – und alle meinte für uns stets ALLE.



An der Universität Bremen – Wolfgang war schon mit der Gründung des Studienganges Behindertenpädagogik (einer seiner großen Verdienste) ab 1974 dort tätig, trafen wir dann 1978 an dieser für uns bis 2005 gemeinsamen Arbeits- und Wirkungsstätte zusammen. Forschung und Lehre, Theoriebildung und Praxis basierten auf dem historischen und dialektischen Materialismus und u.a. vor allem auf der Kulturhistorischen Schule. Es galt, im Diplomstudiengang, für den überwiegend Wolfgang Verantwortung übernommen hatte und im Lehramtsstudiengang, für den ich sehr lange in Verantwortung gewesen war, durch deren enge Verzahnung mit den Studierenden eine Forschung und Lehre, Theoriebildung und Praxis zu realisieren, die der *Aufklärung*, dem Gebot *solidarischer Parteinahme* und der Schaffung von *Gemeinsinn* verpflichtet war. Unser Anliegen war, den Studierenden eine so umfassende und tiefgreifende *Bildung* zu ermöglichen, die sie befähigt, der Marxschen Ethik folgend, »alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist«;¹ ob die Menschen nun – in welchen kategorialen Abstufungen auch immer – als behindert, entwicklungs-gestört oder psychisch krank bezeichnet wurden oder aus vielfältig anderen gesellschaftlichen und ökonomischen Gründen ein prekäres Leben führen mussten und an den Rändern der Gesellschaft zu Vergessenen wurden – und es bis heute werden.

Menschen aus Heimen und Anstalten zu befreien, sie ins Bildungssystem zu integrieren, ihnen

1 Marx, K. (176): Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. In: MEW, Bd. 1. Berlin: Dietz Verlag, S. 328-391

angemessene therapeutische Hilfen zu ermöglichen und ein würdiges Leben, war schon in der Gießener Zeit ein zentrales Moment unseres Wirkens; auch der Kampf gegen ein konservatives Denken in seinen reaktionär-rassistischen und faschistischen Ausprägungen bis in die Ideologien der Institutionen hinein, die aufzulösen und im »Marsch durch die Institutionen« zu verändern und zu überwinden waren. Das bezog sich in gleicher Weise auf den Kampf gegen Verbände und Vereinigungen und in ihnen, die als Träger solcher Ideologien in Ausblendung des Zivilisationsbruchs mit der eigenen Gattung im Hitler-Faschismus durch den Holocaust und der industriell organisierten Ermordung der „Ballastexistenzen“ und des als lebensunwert erachteten Lebens (in ihrem Leben Behinderter) weit über die Euthanasieprogramme hinaus in der BRD eine Restauration vollzogen, über die Leichen derer hinweg, die sich im Widerstand gegen das faschistische Regime als erste in den Konzentrationslagern fanden, ermordet wurden und unserer Generation nicht als Lehrer und Vorbilder zur Verfügung standen, auf die wir hätten aufbauen können – von einzelnen großartigen Persönlichkeiten abgesehen, denen zu begegnen man das Glück hatte.

1987 und 1990 erschien Wolfgang's „Allgemeine Behindertenpädagogik“,² für mich sein zentrales Werk, das ich bis heute als Kulminationspunkt seines Schaffens schlechthin ansehe, bei allem, was aus heutiger Sicht vielleicht zu ergänzen oder zu präzisieren wäre. Ein großartiges Werk im wahrsten Sinn des Wortes einer »großen Kunst«, was bezeichnet, dass es in vielen Ebenen und breiten Zusammenhängen human- und gesellschaftswissenschaftlich interdisziplinär entfaltet ist, wie es im Bereich dieser pädagogischen Felder bis heute kein zweites gibt. Es dürfte historisch gesehen vom Rang und der Bedeutung der »Didacta magna« des Johann Amos Comenius sein. Ausgehend von dessen auf der Pansophie gründenden Pädagogik, die die Erklärbarkeit und Vermittelbarkeit aller Erscheinungen der Welt an alle Menschen schon vor mehr als 360 Jahren anstrebte und die neuzeitliche Didaktik grundlegte und durch Klafki's Bildungstheorie und Didaktik³ auf das Niveau eines erziehungswissenschaftlich dialektischen Denkens gehoben wurde, konnte ich die „Allgemeine Pädagogik und entwicklungslogische Didaktik“ entwickeln. Beide Konzeptionen basieren auf dem heute vorliegenden Erkenntnisniveau der Humanwissenschaften und deren naturphilosophischen Begründungszusammenhänge, die auch in unseren Lehr-Projekten und den Doktorandenkolloquien zu weitreichenden Diskursen führten.

Bezogen auf die über lange Zeiträume bestehende Diskurskultur sind die Arbeiten, die Ernst Berger und ich zu Wolfgang's 60. Geburtstag in dem Band „Erkennen und Handeln“, ausgehend von einem Interview, das ich im April 2001 mit Wolfgang geführt habe, ein weiterer Kulminationspunkt, der in der **S p a n n e d e r g e s a m t e n** gemeinsamen Geschichte bis heute ein Zentrum des Erkennens, Verstehens und Handelns – gerade auch für die jüngeren Kolleginnen und Kollegen – sein kann, mit denen wir nun nicht mehr in gemeinsamen Projekten arbeiten können. Es wäre der Mühe wert, sich damit zu befassen.

Im Jahr 2005, ein Semester vor meiner Pensionierung, führten mich meine Wege an die



2 Heute: Jantzen, W. (2007): Allgemeine Behindertenpädagogik, Teil 1 u. 2. Berlin: Lehmanns Media

3 Klafki, W. (1965): Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Weinheim: Beltz Verlag

Universität Zürich, wo ich noch bis 2010 arbeitete (das Foto zeigt uns bei meiner Verabschiedung). Wolfgang lehrte noch zwei Semester in Bremen, ehe er die Universität verließ. In den Ruhestand? Nein. Einen solchen oder was man auch immer mir Unbekanntes damit verbinden mag, es gab das für uns beide nicht. Die Begegnungen wurden der großen Entfernungen wegen weniger, der Austausch virtueller. Wolfgang's Vorhaben, dass wir zusammen am Ufer des Bodensees wie am Zürisee einen Kaffee trinken werden, hat sich nicht mehr realisiert.

Bis kurz vor seinem Tod und während der sich für ihn wohl sehr verschlechternden somato-psychischen Situation waren wir noch in Kontakt. Der Tod von Wolfgang umfasst für mich eine dramatische und darauf bezogen eine komplexe Situation in vielerlei Hinsicht. Wolfgang signalisierte Besserung, orientierte auf seine Vorhaben, die sich in letzter Zeit zunehmend auf den antifaschistischen Kampf fokussierten. Ich wählte ihn in Sicherheit und in vielfältige Kontakte eingebunden. Auf die gesundheitliche Lage bezogen, mit der wir uns nun nach Jahrzehnten äußerst harter und widerstandsträchtiger Arbeit im gemeinsam gleichen Alter (wir sind 1941 geboren) auseinander zu setzen haben, war seine letzte schriftliche Äußerung an mich: „Lieber Georg, das ist die historische Linie!“

Auf unser letztes Telefongespräch Bezug nehmend, das sich um die Ignoranz und Geschichtsvergessenheit drehte, die sich in den Domänen der Wissenschaftsfelder breit macht, in die wir hineingearbeitet und sie oft vom Kopf auf die Beine gestellt haben – allem voran das, was sich Inklusion nennt, mit der die Tatsache der Exklusionen, um die es wirklich geht, verschleiert werden und von der nicht zu reden wäre, würden sie aufgehoben sein – wird es an uns liegen, ob und wie seine »wegweisende Ära«, wie Andreas Zieger sein Schaffen bezeichnete, weitergeführt werden wird.

Ich komme noch einmal auf das anlässlich seines 60. Geburtstages mit Wolfgang 2001 geführte Interview zurück. Er schloss es mit folgender Aussage ab, die ihrerseits im Grunde sein gesamtes Schaffen bis heute und seine Grundhaltung als Mensch umfasst.⁴

„Insofern, wenn ich das alles annehme, gibt es keinen Grund zur Verzweiflung. Das Leben findet hier und jetzt statt und die Gegenwart muss theoretisch geöffnet werden, indem Erinnerungsarbeit stattfindet und die Zukunft das bleibt, was sie ist, Zukunft, mögliche Zukunft, deren schlechtmöglichste Variante ich emotional gegenbesetze, damit ich in der Gegenwart das Bestmögliche tun kann“.



Georg Feuser
Konstanz, 26.11.2020

4 Wolfgang Jantzen (2002) in einem Interview mit Georg Feuser vom 19. April 2002 mit dem Titel: Behindertenpädagogik: Fragen der Zeit und zum »Zeitgeist«. In: Feuser, G. & Berger, E. (Hrsg.) (2002): Erkennen und Handeln. Für Wolfgang Jantzen zum 60. Geburtstag. Berlin: Verlag Pro Bussiness, S. 7-58 / Das Foto entstand 2001 während des Interviews mit Wolfgang